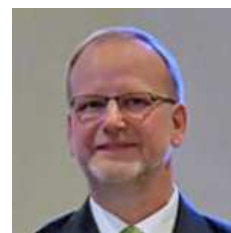


Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **10.12.2017** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



Adventspfade

Predigttext: **Matthäus 11,2-6**

Heute gibt es etwas zu **feiern, liebe Gemeinde!**

Vielleicht nicht bei uns, aber in **Oslo**. Denn heute wird der **Friedensnobelpreis** überreicht. Bekannte Organisationen gehören zu den Preisträgern – das „Internationale Rote Kreuz“ (1944) oder die „Europäische Union“ (2012). Zudem erhielten ihn auch berühmte Persönlichkeiten wie Henry Dunant (der Erste, 1901), Bertha von Suttner (1905), Theodore Roosevelt (1906), Woodrow Wilson (1919/20), Albert Schweitzer (1952/53), 1993 die Apartheid-Beseitiger Nelson Mandela und Frederik Willem de Klerk und 1994 Jassir Arafat, Schimon Perez und Jitzhak Rabin für „ihre Anstrengungen zur Lösung des Nahostkonfliktes“.

In der „Nationenwertung“ des Friedensnobelpreises liegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika (23x) weit vorn, gefolgt von Großbritannien (12x), Frankreich (9x) und Schweden (5x). **Deutschland** teilt sich mit vier Preisen den Platz mit **Südafrika**. Trotz der kurzen deutschen Liste sind uns die Namen der Preisträger vermutlich kaum bekannt. Gewiss, **Willy Brandt** (1971) fällt uns sofort ein – obwohl seine Entspannungspolitik damals nicht von allen „akzeptiert, geschweige denn geliebt“ wurde. Vielleicht erinnern wir uns auch an **Gustav Stresemann** (1926) und **Carl von Ossietzky** (1935). Von Ossietzky erhielt den Preis während der Nazi-Diktatur – anschließend verbot sie seinen Staatsbürgern die Annahme dieses subversiven Preises.

Aber sagt euch der Name **Ludwig Quidde (1858-1941)** etwas? Er erhielt den Friedensnobelpreis gemeinsam mit **Ferdinand Buisson** im Jahr 1927. Die Preisverleihung an den langjährigen Vorsitzenden (1914-29) der 1892 gegründeten **Deutschen FriedensGesellschaft** setzte ein starkes Zeichen. Denn für die Elite der Weimarer Republik, die eher dem preußisch-militaristischen Kaiserreich nachhing, war **Frieden kein Herzensanliegen**. Die Gesellschaft war immer noch hoch militaristisch. Wer für den Frieden eintrat, galt als „**Utopist, Heulsuse, Friedenshetzer(!), Träumer oder als unmännlicher Naivling**“. Der Sozialdarwinismus – heute in der Fratze von „America first“ sowie in der Dominanz wirtschaftlichen Erfolgsdenkens – befeuerte die Entwicklung noch. In aufregenden Zeiten – vom Beginn des 1. Weltkriegs bis zur Weltwirtschaftskrise – leitete **Quidde** die Deutsche FriedensGesellschaft. Dabei war er schon immer ein friedenspolitischer Querkopf: Kaiser Wilhelm II. verglich er mit dem römischen Kaiser **Caligula**; er kritisierte den wilhelminischen Ausbau der Kriegsflotte und seine imperialistische Großmannssucht. Damals war nur die Sozialdemokratie ein enger Verbündeter der Friedensliebenden, trat die SPD doch seit den 1890iger Jahren für Abrüstung und internationale Zusammenarbeit ein. Kurzum: Quidde war ein friedensaktiver Unruheherd, der 1933 aus München in die Schweiz floh. Tochter und Lebensgefährtin folgten ihm 1936 ins Exil. 1940 wurde er ausgebürgert, weil „einer wie er kein Deutscher mehr sein soll“. Er starb am 5. März 1941 kurz vor seinem 83. Geburtstag.

Vielleicht denkt jetzt manche/r, wir bräuchten heute wieder einen **Ludwig Quidde**, der für seine Überzeugungen einsteht, der Tacheles redet und dem der Friede nicht allein in Deutschland, sondern welt-, europaweit so wichtig ist, dass er dafür sogar die eigene Karriere riskiert!? Vielleicht würde er die bundesrepublikanische Gegenwart wohlthuend aufmischen – anders als Lindner, Merkel, Trittin, Schulz und Co. Denn Quidde räumte gründlich mit dem „Schwertglauben“ und dem vermeintlichen Recht des Stärkeren auf. Aber vielleicht könnte man auch irritiert fragen: Verhinderte sein Pazifismus etwa das Nazi-Regime? Wie mächtig war er in Zeiten des Zweiten Weltkriegs? Klar, dass in diesen kriegerischen Zeiten **kein Friedensnobelpreis** verliehen wurde! ([Viele Informationen zu Ludwig Quidde verdanke ich dem Artikel „Gefährlich friedfertig“ von Professor Dr. em. Wolfram Wette in: Die Zeit, Nr. 51, 07.12.2017](#)).

Aber vielleicht standen die Zeichen der Zeit nicht auf **Frieden, sondern auf Streit und Auseinandersetzung, auf Überlebenskampf und Krieg**. Das ist noch keine hundert Jahre her. Und wie sieht es heute aus? Welche Signale werden ausgesendet – in unserem Land, unserer Welt?

Und welche Signale senden Christen in dieser weltpolitischen Gemengelage, in diesen Zeitläuften aus? Wo stehen wir? Sind wir völlig verunsichert? Oder ziehen wir uns in die gottselige Innerlichkeit und Heimeligkeit von Welt/Weihnachtsmärkten, Schwibbögen, Adventskränzen zurück? Ein herausfordernder Kontrasttext zur

glühweinseligen Gemütlichkeit ist mein Predigttext aus **Matthäus 11,2-6**. Hört zu...

Johannes der Täufer – wer kennt und ‚liebt‘ ihn nicht?! **Der Täufer**, jener charismatisch-wildhonigessende Bußprediger in den Jordanauen, löste durch sein Auftreten im rauen Kamelhaarmantel einen „Buß-Hype“ in Galiläa und Judäa aus und **sitzt im Gefängnis**. Er, der mit starken Worten das Kommen des Messias ankündigte, lässt denjenigen, den er als Messias ansieht, zweifelnd befragen: „Bist du der Kommende? Oder muss ich auf einen anderen warten?“ Vielleicht ist dies bis heute unsere Standardfrage im Blick auf Jesus von Nazareth. Sie begegnet uns immer dann, wenn wir mit anderen Menschen – ganz im Sinne von FreshX – über unseren Glauben sprechen wollen. Es stellt sich noch eine Frage: Ist der gehörte Text ein **adventlicher Text**? Passt er in die vorweihnachtliche Gefühlswelt hinein – in unsere vom Geschenkekauf blockierten Konsumentenhirne? Ich nähere mich der erzählten Begebenheit mit folgender, meine weitere Predigt gliedernder Überschrift:

Advent geht den Weg – vom lauten Gericht zum leisen Heil!

Advent ist ein **Weg-Wort**. „advenire“ meint „ankommen, herkommen“. Damit ist nicht unbedingt nur die Ankunft eines Menschen – wie an Flughafen oder Busbahnhof gemeint. Es können auch Ideen, Gedanken, Einstellungen **ankommen**. Advent hatte in früheren Zeiten etwas mit einem Vor-Läufer, einem Voraus-Geher zu tun: Dieser kündigte die Ankunft eines anderen an! Der **Vor-Läufer** in den Evangelien ist **Johannes, der Täufer!** Er übernimmt die Aufgabe des Herolds. Er bereitet den Weg für seinen, aus Kindertagen bekannten Freund **Jesus**, den **Zimmermannssohn aus Nazareth**, vor. Beide schwiegen über dreißig Jahre. Keinem von beiden sah man ihr weltveränderndes Potenzial an. Als gereift-gestandene Männer verlassen sie ihre Schatten und suchen das **neue Licht kommender Gottesherrschaft**.

Dabei betritt der **Täufer den Weg des lauten Gerichts!**

Oh ja! Der Täufer ist weder Säusler noch Heulsuse. Im Gegenteil: „die Axt liegt an den Wurzeln“, die „Tenne wird von Gott gefegt“; „die Spreu vom Weizen getrennt“. So sieht der Täufer das Kommen Gottes voraus. Er erhofft mit dem Kommen des göttlichen Gesandten, des Messias/ Christus eine große politische Umwälzung! Dieser Gott, der in Israel immer wieder das Tun von „Recht und Gerechtigkeit“ angemahnt und so die „soziale Frage“ aufs Tapet gebracht hat – dieser Gott wird kommen! Dabei wird Er Sein Volk reinigen und auf den rechten Weg führen. Sein Volk wird endlich erkennen, was die Stunde geschlagen hat, denn auch die römische Besatzungsmacht wird endlich(!) aus dem Land vertrieben. Israel wird erneut zu Gottes auserwähltem Volk **und lebt künftig auch so!** Man wird es sehen, weil sich die Umstände ändern! Dann schaut ein Rabbi aus dem Fenster und stellt fest: „Der Messias ist da! Daran gibt es nichts mehr zu deuteln!“ Jede/r – selbst die Unempfindlichen und Unsensiblen – merken es! Alles verändert sich: Gesellschaft und Welt werden fundamental-radikal umgewälzt. Dass der Täufer damit eine im Lande bereits vorherrschende, messianische Erwartungshaltung pusht und sich bei Endzeit- und Bußpredigern einreihet? Geschenkt! Er vertritt seine Botschaft ungeniert-deutlich. Allerdings: Herodes Antipas, der ungläubige König Israels von Roms Gnaden, regiert noch immer. Er setzt sogar den unbequemen Reich-Gottes-Propheten gefangen. Das irritiert, verunsichert Johannes, den Bußtäufer sehr. Darum ruft er einige seiner Gefolgsleute zu sich und beauftragt sie, bei dem nachzufragen, den er für den Messias hält, der aber bisher als solcher nicht in der von ihm erwarteten Weise agiert. So betreten wir den zweiten Adventspfad:

Advent – der Weg des leisen Heils!

Der Weg „des leisen Heils“ war nicht der Weg des Bußpredigers aus den Jordanauen. Er war kein unsicher-schwankendes Schilfrohr am Ufer. Er war kein bußpredigendes Weichei, das schmeichelnde Kleidung trug. Der **Täufer** war der eigentlich „wilde Mann“ zur Zeit Jesu. Manch eine/r erinnert sich vielleicht an das Buch des amerikanischen Franziskanerpaters Richard Rohr zur geistlich-spirituellen Männerbefreiung in den 1980iger Jahren. Im Täufer steckte so ein „wilder Mann“ – den aber nun, im Gefängnis sitzend, **Zweifel an seiner Mission beschleichen**. Darum sendet er zwei seiner Gefährten, die ihn im Knast besuchen, zu Jesus. Der Täufer ist verunsichert, denn Jesus erfüllt nicht die gängigen Messias-Kriterien. Das, was er von Jesus hört, erscheint ihm unklar, nicht unbedingt eindeutig zu sein. Sein scheinbar unerschütterliches Selbstbewusstsein als Bußprediger erhielt einen Knacks. Darum will er nun aus erster Hand erfahren, ob an dem von ihm getauften Jesus etwas dran ist, ob sein Eindruck noch korrekt ist. Johannes will sich in für ihn unsicheren Zeiten verewissern. Deshalb lässt er fragen: „Bist du der Kommende? Oder nicht?“

Und wie reagiert Jesus? Er hätte schlicht „ja“ oder „nein“ sagen können. Aber diese Klarheit verweigert Er dem Fragesteller. Denn „seine unscheinbare Niedrigkeit“ würde auch durch diese Antwort nicht verwandelt werden. Ein „ja“ klänge anmaßend und ein „nein“ würde Seinem Wirken auch nicht gerecht. Darum sollen sich die Gesandten des Täufers ein eigenes Bild verschaffen und diese Eindrücke dem gefangenen Bußprediger weiter-sagen. Doch was „sehen“ die Gesandten?! Sie nehmen wahr, dass Menschen durch Jesu Wirken und in Seiner Gegenwart **heil werden: Blinde sehen und Lahme gehen umher; Lepröse werden rein und Taube hören; Tote werden auferweckt und Arme hören die ‚gute Botschaft‘**. Das sind die Zeichen – und auch diese sind nicht unbedingt eindeutig, denn damals gab es viele umherziehende Wunderheiler – so wie heute auf manchem Jahr/Weihnachtsmarkt „Wahrsager“ aus den Handlinien die „Zukunft“ vorhersagen. **Das kann man**

glauben, oder nicht!

Genau dies „**oder nicht**“ markiert einen Anflug von Zweifel, Unsicherheit und Anfechtung. Das ist gerade keine groß-bestätigende Sicherheitsformel, sondern ein Unsicherheitsfaktor. Ich kann solch Heil-Werden als Wunder des anbrechenden Gottesreiches betrachten, oder ärztlicher Kunst zuschreiben. Selbst „Evangelium“ war nicht eindeutig, denn dieser Begriff aus dem Kaiserkult meinte z.B. die Thronbesteigung eines neuen Kaisers – verbunden mit der Hoffnung auf vorzeitige Haftentlassung und Steuererleichterung...

Und all dies sollte die Zweifel und Verunsicherung des Täufers auffangen? Das war doch gerade keine lautstarke Ankündigung göttlichen Gerichts über alle Gottlosigkeit. Das war eher ein „leisetreterisches Auftreten“ desjenigen, dem er, Johannes, als Messias/ Christus den Weg bereiten wollte. War es wahr, dass Jesus der Messias war? Erstaunlich ist, dass Jesus den Zweifel des Täufers weder angreift noch ihm ausredet. **Jesus weist aber hin auf das leise Heil, das durch Sein Wirken bei einzelnen Menschen entsteht.** Menschen werden in Seiner Gegenwart heil. Ihre Eingeschränktheiten werden aufgehoben, beseitigt. Sie kehren wieder ins normal-alltägliche Leben zurück. Jesus bringt das *Heil und Gottes Reich nicht mit endzeitlichem Getöse; Er ist kein „starker Gottesheld“, der einer Theologie der Herrlichkeit und einer triumphierenden Gemeinde den Weg bereitet. Sondern Jesus bringt das Heil persönlich zu den Menschen. Einzelne werden heil und in Gottes heilsame Gegenwart gestellt!* Vielleicht ist es das, was die Gesandten des Täufers ihrem gefangenen „Lehrer“ übermitteln: Jesus bringt einzelnen Menschen Gottes Gegenwart und verändert sie positiv. Vielleicht erreicht diese Botschaft ja auch das Herz des Täufers – selbst in seinem dunklen Verlies des Gefangenseins. Das **Heil beginnt leise – bei jedem selbst.** Doch dann kann es sich auch in den Alltag hinein Bahn brechen! Dann werden veränderte Menschen neue Taten tun, neue Gedanken denken. So bahnen sie dem ankommenden Heil Gottes „heimlich, still und leise und dennoch wahrnehmbar“ den Adventsweg. Dann bitten sie „O Heiland, rei den Himmel auf...“ und vertrauen darauf, dass Gott es auch tut – mitten im Alltag der Welt. Amen!

Hartmut Hilke, Pastor